

## **Der liebende Gott – oder der rächende?**

Von Ingrid Lipowsky, Herausgeberin der „Geschichte Jakobus‘ des Jüngerer“

*Viele Menschen, die an den liebenden Gott glauben wollen, werden immer wieder von Seiten der Amtskirchen auf den Gott verwiesen, der uns Schuld vorhält und von uns Buße verlangt. Doch wie ist dies in Einklang zu bringen mit dem Leben und der Botschaft Jesu, der vor 2000 Jahren den Menschen seinen bedingungslos liebenden Vater-Gott nahezubringen versuchte?*

*In der Zeit zwischen 2002 und 2005 nahm ich durch ein inneres Wort die in drei Bänden niedergeschriebene „Geschichte Jakobus‘ des Jüngerer“ auf, die mittlerweile für viele Menschen zur wertvollen Wegbegleitung geworden ist. Der Lesende wird dabei Begleiter des jugendlichen Schustergesellen, der eine Zeitlang mit Jesus und seinen Anhängern unterwegs war. Er taucht gefühlsmäßig in die damalige Zeit ein, ist bei den Wundern mit dabei, die der HERR wirkt – aber auch bei den Zweifeln, die ihn quälen. Das Wunderbare an der Geschichte ist die Möglichkeit, dem Vater-Gott des Jesu und Seiner alles verstehenden und fürsorglichen Liebe zu begegnen und Zeuge für das bedingungslose Vertrauen zu werden, das Jesus lebte.*

*Gerne ermögliche ich mit der nachfolgenden Leseprobe einen kleinen Einblick in den Auftrag und das Leben Jesu. Der Ausschnitt aus dem 1. Buch der Jakobus-Geschichte führt den Lesenden an die Seite des jugendlichen Schustergesellen Jakobus, der zusammen mit seinem Vater Jakobus dem Älteren auf dem Dorfplatz den Worten des Predigers Jesus lauscht und staunend seine Heilungen verfolgt:*

### **Das erste Wunder: „Ich sehe in dir keine Schuld.“**

In diesem Augenblick entstand außerhalb des Kreises der zwölf Männer ein großer Tumult. Wir sahen, dass einige von ihnen sich bemühten, einen Mann, der zu Jesus vordringen wollte, zurückzuhalten. Dieser Mann schrie laut: „Jesus, Meister!“

Jesus ging einige Schritte auf seine Männer zu und sagte völlig ruhig: „Lasst diesen Mann zu mir hindurch.“ Die Jünger ließen ihn los und machten den Weg zu Jesus frei.

Jetzt erst konnten wir diesen Menschen sehen. Sein Anblick war so entsetzlich, dass ich unwillkürlich einen Schritt zurückwich. Nichts an ihm war gerade. Sein Kopf, der viel zu groß für diesen verkrüppelten, gedrungenen Körper schien, saß schief auf dem Rumpf, er schien keinen Hals zu haben. Seine Schultern waren unterschiedlich hoch, er hatte einen Buckel und, obwohl er ein langes, schmutziges Gewand trug, konnte ich sehen, dass auch seine Beine und Füße seltsam verdreht und verkrümmt waren. Ich hatte diesen Mann noch nie gesehen, er lebte bestimmt nicht in unserem Ort. Es war aber üblich, dass Kranke auch von weit her kamen, wenn sie erfuhren, dass ein Heiler in der Nähe sei.

Ich konnte seinen Anblick fast nicht ertragen, und doch den Blick nicht von ihm abwenden. Noch einmal stieß er mit keuchender Stimme hervor: „Jesus, Meister, hilf mir!“

Jesus trat noch einen Schritt auf ihn zu und fragte: „Was willst du, das ich tue?“

„Sieh mich an, ich bin ein Krüppel, heile mich, bitte heile mich!“ Bei diesen Worten fiel er vor Jesus auf die Knie, sein schiefer Kopf bewegte sich hin und her, seine Augen rollten, und er griff nach Jesu Gewand und krallte sich daran fest.

Wieder wollten sich die Jünger auf ihn stürzen, um ihn aus den Augen ihres Herrn zu entfernen. Doch dieser wies sie mit einer einzigen Geste seiner rechten Hand zurück. Er bückte sich voller Mitgefühl und sprach zu dem Verzweifelten: „Es ist nicht deine Krankheit, die ich sehe. Ich sehe, dass du große Schuld auf dich geladen hast. Sie ist es, die dich niederdrückt und daran hindert, aufrecht durch dein Leben zu gehen.“

Bei diesen Worten fing der Mann an, hemmungslos zu weinen. Sein Schluchzen schüttelte den ganzen Körper. „Ja, du hast recht, Meister. Ich habe gesündigt und verdiene diese Strafe.“

Doch Jesus antwortete: „Ich sehe keine Schuld in dir. Ich stelle dir nur eine Frage: Würdest du dieselbe Tat heute noch einmal begehen?“

„Nein, Meister, heute nicht mehr.“

Jesus entgegnete: „Wenn du vorhin verstanden hättest, was der Baum mich gelehrt hat, würdest du jetzt verstehen, wenn ich sage: Ich sehe in dir keine Schuld. Das, was du damals getan hast, hast du als der getan, der du damals warst. Ich werde dir jetzt zeigen, wer du heute bist. Sieh mir in die Augen, und ich zeige dir, wie *ich* dich sehe.“

Er fasste den Mann, der immer noch vor ihm kniete, an den Armen und richtete ihn auf. Jesus war mehr als einen Kopf größer als dieser, doch er blieb aufrecht vor ihm stehen und blickte ihm in die Augen. Anfangs wich der Krüppel dem Blick des Jesus aus, doch auf einmal tauchte er in die Augen, in die Gegenwart des Meisters ein, in diesen Blick, den ich selbst so gut kannte. Atemlose Stille herrschte auf dem Platz. Alle starrten gebannt auf das ungleiche Paar, für das Raum und Zeit nicht mehr zu existieren schienen. Und da geschah das Wunder, das keiner der Anwesenden je vergessen würde: Ein Beben ging durch den Körper des verkrüppelten Mannes. Sein Kopf richtete sich auf, seine Schultern strafften sich, sein Oberkörper streckte sich und wurde gerade. Ja, es schien, als wüchse er Jesus entgegen! Sein schmutziges Gewand war plötzlich zu kurz für seinen Körper.

Ich konnte seine nackten Füße und Waden sehen: Sie waren heil! Als ich meinen Blick wieder nach oben zu den Gesichtern der beiden Männer richtete, die sich jetzt auf gleicher Höhe anblickten, sah ich, dass sich auch die Gesichtszüge des Kranken entspannt hatten.

Ich konnte es nicht glauben, und doch war es so: Da standen sich zwei junge Männer gegenüber, die einen unglaublichen Frieden und eine innere und äußere Schönheit ausstrahlten. Sie sahen sich so ähnlich, dass man glauben konnte, Brüder vor sich zu haben.

Jesus löste langsam seinen intensiven Blick aus den Augen des anderen. Wieder schien es mir, als käme er nur schwer aus einer fernen Welt zurück. Die beiden Männer umarmten sich, und Jesus sprach: „Geh nun nach Hause und vergiss nie, wie vollkommen du bist!“

Der andere verneigte sich tief vor Jesus, dann schritt er hochehobenen Hauptes durch die Menschen, die ungläubig und sprachlos einen Weg für ihn freimachten.

Jesus wandte sich meinem Vater zu, der zu seiner rechten Seite stand, und sprach noch einmal: „Siehst du, Jakobus: Sie wollen Wunder sehen und sehen das Wunder des Lebens nicht. Sie wollen, dass ich Unvollkommenes heile, und sehen das Vollkommene nicht.“

Mein Vater wiederholte seine Bitte von vorher: „Lass ihnen Zeit, Herr!“

Dann wandte sich Jesus mir zu und sagte: „Jakobus, du hast diesen Menschen nach seinem Äußeren bewertet. Ich sage dir: **Erst dann, wenn du alles zulässt, kann ich dich ganz erfüllen. Erst dann, wenn du nichts mehr ausschließt, kannst du mich ganz erfassen. Erst dann kann ich der sein, der ICH BIN.**“

\*\*\*

Aus dem Buch „Die Geschichte Jakobus‘ des Jüngeren“,

ISBN 978-3-89060-134-2

Näheres unter [www.engelundsteine.de](http://www.engelundsteine.de)

Ingrid Lipowsky

89331 Burgau

Aberthamer Straße 1